

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: C. Kauer in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. August				
Weizen (neuer)	1. Qual.	24 30	Buchweizen	—
	2. "	22 30	Hafer, 1. Qual.	17 80
	3. "	—	Hafer (Stuet)	33 50
Randroggen (neuer)	1. Qual.	17 70	1. Qual.	35 50
	2. "	15 70	2. "	33 50
Gerste	Winter-	15 50	Kartoffeln	5 —
	Sommer-	—	Heu	5 40
			Roggenstroh	4 80
(Alles per 100 Kilo.)				
Weizen und Roggen niedriger. Same höher.				
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				80 —
Mehl per 100 Kilo feinstes				82 —
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3. — Dr. höher als Mehl.				155 —
Preßkuchen per 1000 Kilo				35 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo				6 —
Kleien per 50 Kilo				—
Mehl und Kuchen unverändert.				

Brostage der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 24 Pf.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Im Reichskanzleramt wird im Herbst eine Enquete zusammengetreten, um über die Frage schlüssig zu werden, ob in Zukunft Spiritus nach Gewicht und nicht mehr nach Maß verkauft werden soll. Hierum wird seit Jahren sowohl beim Reichstag als bei der Reichsregierung petitionirt. Auf Veranlassung des Reichskanzleramtes haben die einzelnen Regierungen bei ihren Handelskammern sich hierüber Gutachten erstatten lassen. Die bayerische Regierung hatte die Handelskammer in München um ihr Urtheil ersucht, ob statt des Volumen-Maßes im Spiritusgeschäft der Gewichts-Maß eingeführt sei, und ob sich dieser Uebergang vom wirtschaftlichen Standpunkt aus empfehle. Jetzt liegt der Bericht der Münchener Handels- und Gewerbe-Kammer vor, in welchem die dringende Nothwendigkeit einer solchen Aenderung verneint wird, welche die Interessen der Producenten und Handelsreisenden tief berühre und neben vielen Vortheilen auch manche Schattenseiten habe, welche gegen die unvorhergesehene und unbedingte Einführung einer Maßregel sprechen, die sich nur auf internationalem Wege anbahnen lasse.

Das Reichs-Eisenbahnamt hat an die verschiedenen Organe des Handelsstandes folgendes Schreiben Abgabe eines Gutachtens gerichtet: „Die Viehbeförderung auf Eisenbahnen hat zu mannigfachen Klagen und Beschwerden Anlaß gegeben. Es wird angeführt, daß die Thiere während des Transportes in unverhältnismäßig großer Zahl Verletzungen erleiden oder zu Grunde gehen. Im Jahre 1876 sollen allein in Berlin nicht weniger als 663 Thiere, 36 Rinder, 374 Schweine, 88 Kälber und 165 Hammel, beim Eisenbahntransport mehr oder weniger beschädigt angekommen sein. Abgesehen von der Ueberladung der Fahrzeuge, dem Mangel an Ventilationsvorrichtungen in den bedeckten, der Einwirkung schädlicher Witterungseinflüsse in den offenen (Hochbords-)Wagen wird ein Uebelstand hauptsächlich darin gefunden, daß die Viehzüge sich zu langsam bewegen und bei längerer Transportzeit und Gelegenheit fehlt, die unbedingt nöthige Tränkung der Thiere vorzunehmen. Das Reichs-Eisenbahnamt erachtet es als seine Aufgabe, auf Verbesserung der bestehenden Einrichtungen, insbesondere auf thunlichste Abkürzung der Transporte hinzuwirken. Zu diesem Zwecke ist zunächst die Bildung geeigneter, in möglichst unmittelbarem Zusammenhange stehender Fahrpläne in's Auge gefaßt, und zwar derart, daß, so weit ein Bedürfnis dafür anzuerkennen ist, auf den großen Haupttrouten die Beförderung in geschlossenen, je nach den Umständen täglich oder an einzelnen bestimmten Tagen cursirenden Viehzügen mit directer Expedition erfolgt und daß sich an dieselben, so weit angängig, mit geringen Aufenthaltzeiten auf den Uebergangsstationen diejenigen Personen und Güter anschließen, welche innerhalb gewisser Bahngrenzen auf den Nebenrouten zur Viehbeförderung dienen sollen. Es steht deshalb die Frage, wie weit nach den bestehenden Verkehrsverhältnissen ein Bedürfnis zur Einrichtung derartiger Viehzüge vorliegen möchte, welche Routen insbesondere sich für den in Rede stehenden Zweck als Haupttrouten kennzeichnen würden, an welchen Tagen der regelmäßige Verkehr die Abkürzung von Viehzügen bedingen und welche Lage denselben zu geben sein möchte. In letzterer Hinsicht würden nicht nur die Verhältnisse am Zielorte, z. B. d. Ankunftszeit dafelbst, sondern auch andere Momente von überwiegender Wichtigkeit zu berücksichtigen sein, wenn solche auf den vorzugsweise in Betracht kommenden Aufgaben oder auf zwischenliegenden Anschlüssen und Trennungspunkten erkennbar hervortreten. Das Reichs-Eisenbahnamt ist über die Nöthigkeiten, welche der Viehverkehr regelmäßig oder zu gewissen Zeiten im Gebiete der deutschen Eisenbahnen nimmt, nicht so hinlänglich informiert, um die vorerwähnten Fragen mit Sicherheit selbstständig beantworten zu können und ersucht deshalb die Organe des Handelsstandes, sich in den gedachten Beziehungen nach den dortigen Erfahrungen und dem zur Verfügung stehenden Material unter Bezeichnung etwa erkennbar gewordener Mängel und Mißstände baldigst eingehend äußern zu wollen. Dabei wird bemerkt, wie im Allgemeinen von der Annahme auszugehen sein wird, daß die Viehzüge durchschnittlich gerechnet etwa 30 Kilometer in der Stunde zurücklegen und daß bei größeren Entfernungen nach längstens achtzehnstündiger Fahrt eine Tränkung der Thiere stattfinden soll.“

Die Bekanntmachung vom 22. Juli, betreffend die Einfuhr und Durchfuhr von Vieh durch Berlin und die Schließung des Viehgeheges ist wieder aufgehoben.

port mehr oder weniger beschädigt angekommen sein. Abgesehen von der Ueberladung der Fahrzeuge, dem Mangel an Ventilationsvorrichtungen in den bedeckten, der Einwirkung schädlicher Witterungseinflüsse in den offenen (Hochbords-)Wagen wird ein Uebelstand hauptsächlich darin gefunden, daß die Viehzüge sich zu langsam bewegen und bei längerer Transportzeit und Gelegenheit fehlt, die unbedingt nöthige Tränkung der Thiere vorzunehmen. Das Reichs-Eisenbahnamt erachtet es als seine Aufgabe, auf Verbesserung der bestehenden Einrichtungen, insbesondere auf thunlichste Abkürzung der Transporte hinzuwirken. Zu diesem Zwecke ist zunächst die Bildung geeigneter, in möglichst unmittelbarem Zusammenhange stehender Fahrpläne in's Auge gefaßt, und zwar derart, daß, so weit ein Bedürfnis dafür anzuerkennen ist, auf den großen Haupttrouten die Beförderung in geschlossenen, je nach den Umständen täglich oder an einzelnen bestimmten Tagen cursirenden Viehzügen mit directer Expedition erfolgt und daß sich an dieselben, so weit angängig, mit geringen Aufenthaltzeiten auf den Uebergangsstationen diejenigen Personen und Güter anschließen, welche innerhalb gewisser Bahngrenzen auf den Nebenrouten zur Viehbeförderung dienen sollen. Es steht deshalb die Frage, wie weit nach den bestehenden Verkehrsverhältnissen ein Bedürfnis zur Einrichtung derartiger Viehzüge vorliegen möchte, welche Routen insbesondere sich für den in Rede stehenden Zweck als Haupttrouten kennzeichnen würden, an welchen Tagen der regelmäßige Verkehr die Abkürzung von Viehzügen bedingen und welche Lage denselben zu geben sein möchte. In letzterer Hinsicht würden nicht nur die Verhältnisse am Zielorte, z. B. d. Ankunftszeit dafelbst, sondern auch andere Momente von überwiegender Wichtigkeit zu berücksichtigen sein, wenn solche auf den vorzugsweise in Betracht kommenden Aufgaben oder auf zwischenliegenden Anschlüssen und Trennungspunkten erkennbar hervortreten. Das Reichs-Eisenbahnamt ist über die Nöthigkeiten, welche der Viehverkehr regelmäßig oder zu gewissen Zeiten im Gebiete der deutschen Eisenbahnen nimmt, nicht so hinlänglich informiert, um die vorerwähnten Fragen mit Sicherheit selbstständig beantworten zu können und ersucht deshalb die Organe des Handelsstandes, sich in den gedachten Beziehungen nach den dortigen Erfahrungen und dem zur Verfügung stehenden Material unter Bezeichnung etwa erkennbar gewordener Mängel und Mißstände baldigst eingehend äußern zu wollen. Dabei wird bemerkt, wie im Allgemeinen von der Annahme auszugehen sein wird, daß die Viehzüge durchschnittlich gerechnet etwa 30 Kilometer in der Stunde zurücklegen und daß bei größeren Entfernungen nach längstens achtzehnstündiger Fahrt eine Tränkung der Thiere stattfinden soll.“

Die Bekanntmachung vom 22. Juli, betreffend die Einfuhr und Durchfuhr von Vieh durch Berlin und die Schließung des Viehgeheges ist wieder aufgehoben.

— Die „Germ.“ schreibt: „Die „Culturkampf“-Ergänzungs-gesetze wollen noch immer nicht ausreichen! Erzählt da vorgestern die „Schl. Volksztg.“, was folgt: „Der Staatspfarrer Wark von Birngrub muß den Kaffee schwarz trinken, weil er im ganzen Dorfe trotz klingender Münze keine Milch zu kaufen bekommt.“ — Die Sache kann in der That ihre Folgen haben, und zwar auf diese Weise: Wenn der Staat einen Beamten anstellt, so hat er die Pflicht, für seine Erhaltung zu sorgen. Ein Staatsbeamter ist auch ein Staatspfarrer. Wie der Physikus des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten befinden wird, gehört das Milch-trinken bei einem Pfaffen zur Erhaltung des menschlichen Körpers. Ergo muß der Staat bei einem Staatspfarrer für Milch sorgen! — Aber wie denn? — Wir brauchen's den Herren Gneist, v. Bennigsen, — falls dieser nicht, wie Manche sagen, des vergeblichen „Culturkampfens“ schon müde geworden — Wehren-pfennig, Sybel u. doch nicht erst zu sagen: Durch ein neues „Ergänzungs-gesetz“! Weist man bei den Vorarbeiten dazu unsere Mitwirkung nicht zurück, so würden wir § 1 also zu formuliren vorschlagen: „Wenn ein gesetzmäßig angestellter Pfarrer in Folge Abneigung seiner Gemeindeglieder seine leibliche Existenz zu fristen außer Stande ist, so sind diese auf dem Wege des (noch näher zu ordnenden) Expropriationsverfahrens anzuhalten, für seine Unterhaltung Sorge zu tragen.“ — Das Alles klingt nun zwar sehr lächerlich; aber man sehe sich doch einmal die Zustände in sämtlichen Staatspfarren näher an und man wird finden, daß in allen diesen Pfarren eine Massenexpropriation an den — Seelen vorgenommen wird!“

Während die „Kreuzzeitung“ und der „Reichsbote“ erklären, sie seien mit dem Princip der Maigesetzgebung, mit dem Rechte des Staates, selbstständig seine Grenzen gegen die Kirche zu ziehen, einverstanden; sie könnten nur viele Einzelheiten der Maigesetze nicht billigen, erklärt die „Allg. ev.-luth. Kirchenztg.“ in ihrer heutigen Nummer, sie mißbilligen hauptsächlich gerade das Princip dieser Gesetzgebung. Darauf fährt sie fort: „Denn das Princip der Staatsomnipotenz, wie es sicher der Maigesetzgebung zu Grunde liegt, kann gar nicht stillstehen und nicht aufhören offensiv vorzugehen, so lange der Kirche auch nur noch ein Rest von Unabhängigkeit und selbstständigem Recht geblieben ist. Und gesetzt auch, der Staat könne von seinen kirchenpolitischen Gesetzen umgeben nun ruhig sein und die Sache gestoppt ansehen: wird es auch die Kirche sein können? Sie wird es so lange nicht sein dürfen, als sie durch die staatliche Gesetzgebung sich in Ausübung ihres Berufes, wie er gar nicht in ihrem Belieben liegt, sondern von Gott ihr befohlen ist, beschränkt und behindert fühlt.“

Breslau, 12. August. In den letzten Tagen des vorigen Mts. langte, wie die „Schlesische Volkszeitung“ erfährt, hier ein

Doppelte Rettung *).

Von Friedrich Schuetzler.

Zwei junge Burtschen schritten frisch und wohlgenut über die staubige Landstraße; der eine war gekleidet wie vornehmer Leute Kind, dem andern aber sah man, der viel zu kurzen Aermel und Hosenspiessen wegen, sowie an dem Glanze des abgeschabten Röckchens schon auf hundert Schritte die verächtliche Armuth an. Es war im Juli; die Sonne stand schon hoch am Himmel und ihre Strahlen verbreiteten so viel Licht und Wärme, daß wenig daran fehlte, um das grelle Licht blendend und die sonst so erquickende Wärme unerträglich zu machen. Das schien aber die beiden Jünglinge wenig zu stören; unbekümmert um den Staub der Straße und um die sengenden Sonnenstrahlen sprangen sie in jugendlicher Lust hin und her, neckten einander, setzten über den breiten Graben zur Seite des Weges, lachten und scherzten. Der erstere, ein schlant aufgeschossener Burtsche mit dunkeln Augen, krautem Haar und bühnendem Gesicht, wußte vor übermüthiger Lebenslust nicht zu bleiben, und seine Lebhaftigkeit und Munterkeit schien auch seinen stilleren, bedächtigeren Genossen angesteckt zu haben.

Im Rücken der beiden Burtschen, die nach den grünen Mähen mit schwarzrothgoldenen Rande, nach dem Wohlbehagen, mit dem der eine seine kurze Pfeife mit dito Quasten rauchte, und nach der ganzen Haltung Gymnasiasten zu sein schienen, lag ein kleines Dorf, halb hinter Obstgärten und unter schattigen Linden versteckt, und vor ihnen sah man in der Ferne eine mächtige Stadt, welche sich mit ihren in den Strahlen der Sonne stimmernden Schieferdächern malerisch an einen Hügel anlehnte, dessen Gipfel die Ruinen eines alten Schlosses krönten. Zur Rechten der Landstraße rauchte ein kleiner Fluß, der bald wild über Kliesel und Geschiebe dahinschäumte, bald glatt und ruhig durch blühende Wiesen dahinglitt, bald auch von Erlen- und Weidenbüsch ganz verdeckt wurde.

„Albert, was wohnt Ihr doch schön!“ sagte der kleinere blasse Burtsche zu seinem kräftigen Begleiter.

„Und ich finde es hier langweilig wie tausend Ellen Wind-faden“, erwiderte dieser.

„Ich weiß nicht“, fuhr der erstere fort, und ein schwermüthiger Zug lag über sein Gesicht, „ich werde jedesmal traurig, wenn ich wieder in das Gewühl der Stadt zurück muß. Nichts wie Häuser und Leute! Es ist gräßlich! Du kannst die ganze freie Zeit in Feld und Wald herumstreifen, Du kannst dich mit dem Horaz und Homer unter den ersten besten Baum legen, Du hast

den ganzen Tag die schöne Gegend vor Dir, während ich in unserer Sadgasse erst den Hals gewaltig ausreden muß, wenn ich einige Quadrate vom blauen Himmel entdecken will. Seit drei Tagen bin ich nicht aus den Mauern der Stadt herausgekommen und heute habe ich noch viele Stunden zu geben und muß wieder den ganzen langen Nachmittag auf meiner kleinen Stube bald hundertmal einem hoffnungslosen Sertaner asinus, asini, asino vorleien, einem Tertaner noch einmal die Congruenz der Dreiecke vorgeblich vorbemerkiren, bald einem Handlungslehrling den Unterschied von „mir“ und „mich“ klar machen. Du bist wirklich zu beneiden, Albert! Und dann der schöne Schulweg zur Classe und zurück...“

„Du bist ein Träumer, Richard“, unterbrach ihn endlich der Freund mit Eifer, „und ich begreife nicht, warum Du nicht auf ein Dorf in der Nähe der Stadt gezogen bist, wenn es Dir auf dem Lande so ungemuth gefällt.“

„Aber wovon soll ich auf einem Dorfe leben? In der Stadt habe ich Freizeit und kann Stunden geben...“

„Nun, da magst Du Recht haben, aber glaube mir, hier in diesem erbärmlichen Neste ist es gräßlich langweilig. Dreißig Häuser und kein einziger vernünftiger Mensch darin! Du siehst nichts wie Häuser und Leute und Leute und Häuser; ich höre nur von Heu und Stroh und Stroh und Heu! Wenn der lange Christian kein vernünftiges Bier hätte, wäre es gar nicht auszuhalten, und auch das schmeckt mir nicht, weil mir es niemand trinken hilft und weil man hier zu sicher ist, daß keine Professoren kommen. Da mündet es mir doch in der Stadt besser, wo man jeden Augenblick befürchten muß, daß einen die „Kerls“ abfassen! — Und dann studir mal Horaz und Homer unter einem Baume, wenn unser alter Saubirt mit rauher Stimme in der Nähe seinen vorstigen Untergebenen alle möglichen Schimpfnamen zuflüßelt, wenn die Knechte „Habr“ und „Hott“ rufen und die Ainetzen am Boden dir keinen Augenblick Ruhe lassen! Nein, ich finde es eine verfluchte Katastrophe von meinem Allen, daß er hier auf dieses erbärmliche Dorf gezogen ist!“

„Aber, Albert, Du siehst die Sache von der verkehrten Seite an. Der Mensch ist doch...“

Der allgemeine Grundsat, mit welchem Richard seinen Freund widerlegen wollte, erblickte nicht mehr das Tageslicht, denn plötzlich ertönte zur Seite ein Geräusch, als ob ein schwerer Körper in das Wasser gefallen wäre, und ein heftiges Geplätscher ließ sich darauf hören.

„Mein Gott, am Ende ist jemand in den Fluß gefallen!“ rief Richard und blieb wie vor Schreden gelähmt stehen.

Richard war Albert in einem kühnen Sage über die breite Schwarzborsche gepirgten, welche eine kleine Bleiche am Fluße umsäumte, und ohne weiter auf seine Mähe und Pfeife zu achten, welche ihm bei dem gewagten Sprunge entfallen waren, eilte er

der Stelle zu, von welcher das plätschernde Geräusch ertönte. An einer tiefen Stelle des Flußbeneds bemerkte er eine weibliche Gestalt, die sich vergebens anstrengte, das Ufer zu gewinnen, und jedesmal wieder in die Tiefe zurückfiel. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprang der muthige Burtsche in das Wasser, tauchte unter, ergriff die unterstinkende Gestalt und suchte mit ihr eine leichte Stelle im Fluße zu erreichen. Als sein Freund Richard endlich auch am Ufer anlangte, da er sich erst ein Loch in der Feste hatte suchen müssen, um auf die Bleiche zu kommen, hatte er, noch immer bis unter die Arme in dem tiefen Wasser stehend, der Frau bereits die nassen greifen Haare aus dem Gesicht gestrichen und rief seinem Freunde zu: „Bleibe nur am Ufer, Richard! Etwas mehr oben im Fluße wird es leicht genug sein, um die Frau auf das Land zu ziehen. Es ist die alte Wäscherin Barbara.“

Nicht ohne große Anstrengung gelang es den beiden Jünglingen, die bewußtlose und ganz durchnässte Frau auf das feste Land zu bringen, wo sie dieselbe behutsam niederlegten.

„Das ist nun das erste interessante Abenteuer“, sagte Albert und schüttelte sich das Wasser aus seinen krausen Locken, „welches ich in den zwei Jahren erlebt habe, seitdem wir hier auf dem Dorfe verweilen. Aber jetzt müssen wir erst mal sehen, wie wir die Frau wieder ins Bewußtsein zurückrufen.“

Mit diesen Worten setzte er die Frau aufrecht, zog seinem Freunde den Sack aus der Tasche, trocknete ihr das Gesicht und rief ihr die Schläfe. Sprachlos sah Richard seinem Treiben zu.

„Sie ist doch nicht todt!“ fragte er endlich ängstlich.

„Nein, todt ist sie nicht, denn höre nur, sie athmet noch, aber wenn wir hier nicht zufällig vorüberkamen, so war es doch um sie geschehen, denn vom Schwimmen versteht sie nicht mehr wie eine bleierne Ente.“

Die menschenfreundlichen Bemühungen des Burtschen waren mit Erfolg gekrönt, denn nach einer Weile schlug die alte Frau die Augen auf und sah verwundert um sich. Erst als sie fühlte, daß sie ganz durchnässt war und auch den Jüngling in tiefenden Kleidern vor sich stehen sah, wurde ihr alles klar.

„Du hast mich aus dem Wasser gezogen, Albert“, sagte sie und ergriff gerührt seine Hand. „Ich danke Dir; Gott wird Dich dafür belohnen.“

„Was ich gethan habe, ist ja der Rede nicht werth; ein angenehmes Bad und weiter nichts.“

„Es war mir schon heute Morgen so, als ob ich meinen alten Unfall wieder bekommen würde“, versetzte die alte Frau; „seitdem sie mir meinen seligen Georg mit zerbrochenen Beinen in das Haus getragen, überfällt mich oft plötzlich ein merkwürdiger Schwindel, es wird mir blau und grün vor den Augen, es faßt mir in den Ohren und auf einmal weiß ich nicht mehr, wo ich bin. Bis jetzt hat ein guter Engel über mich gewacht,

*) Nachdruck ist verboten.

Brief an unter der Adresse „An das fürstbischöfliche Generalvicariatsamt.“ Obgleich nun ein fürstbischöfliches Generalvicariatsamt gar nicht mehr existiert, wurde der Brief doch nicht als unbestellbar zurückgeschickt, sondern von dem Commissar für die fürstbischöfliche Vermögensverwaltung angenommen. Das Schreiben enthielt ein Gesuch um Ausfertigung eines kirchlichen Attestes, und da hätte der Commissar dem Antragsteller bedeuten müssen, daß er mit dieser Angelegenheit nichts zu thun habe, weil die Ausfertigung eines kirchlichen Attestes nicht in den Bereich der fürstbischöflichen Vermögensverwaltung gehöre; er konnte auch dem Antragsteller den Weg bezeichnen, auf welchem das Attest zu erlangen sei. Der Commissar für die fürstbischöfliche Vermögensverwaltung der Diocese Breslau überlieferte aber das Gesuch an das betreffende Pfarramt zur weiteren gefälligen Veranlassung. Ob das betreffende Pfarramt in Folge des „br. m. zur gefälligen Veranlassung“ wirklich Veranlassung zur Ausfertigung des kirchlichen Attestes genommen habe, ist noch nicht bekannt.

Dresden, 12. Aug. Auf die Notiz des Actionär, „die sächsische Staatsregierung habe nunmehr dem preussischen Staatsministerium die Anzeige erstattet, daß ihre Einwendungen gegen den Vertrag Preußens mit der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft resp. gegen die Uebernahme des Betriebes der Bahn durch die preussische Staatsbahnverwaltung aufgegeben,“ erwidert heute das offizielle Dr. Z.: Die königl. sächsische Staatsregierung hat sich, nachdem ihr der Lübecker Schiedsspruch zugestanden, zunächst vergewissert, ob eine weitere Cognition des Bundesrathes, beziehentlich der Reichsregierung in der Angelegenheit zu erwarten stehe. Nachdem festgestellt, daß dies nicht der Fall, hat dieselbe unverweilt, und zwar bereits am 23. v. M., auf offiziellem Wege der königl. preuss. Regierung die Erklärung zugehen lassen, „daß sie — die königl. sächsische Regierung — dem ergangenen Schiedssprüche nachkomme, indem sie diejenige Zustimmung, zu deren Ertheilung sie in diesem Schiedssprüche und den ihm beigefügten Entscheidungsgründen verpflichtet gesprochen sei, erkläre.“ Hiernach dürften jene Angaben zu berichtigen sein, nach welchen es den Anschein gewinnen könnte, als sei die sächsische Regierung noch nicht oder nur zögernd ihrer dem Bundesrath gegenüber übernommenen Verpflichtung nachgekommen, die Entscheidung des Schiedsgerichts als formelles Recht anzuerkennen.

Chemnitz, 11. August. Die Ch. fr. Pr. schreibt: „Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wurde heute früh der stellvertretende Vorstand des hiesigen Gerichtsamtes im Bezirksgericht und Schriftführer des Stadtverordnetencollegiums, Herr Professor Böhm, verhaftet.“ Das Blatt macht hierzu die Bemerkung: „Aus dem strengen Verfahren des Staatsanwalts gegen diesen bisher in so hervorragender Stellung befindlichen Mann ist zu schließen, daß letzterer ganz bedeutende Vergehungen verübt haben muß.“

Wien, 11. August. Gestern fand im Frankfurter Hofe eine von allen Theilen der Diocese zahlreich besuchte Versammlung statt, welche sich auf die Einladung des provisorischen Co-

mites mit der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Bischof von Mainz befaßte. Die Debatte war eine ziemlich erregte, nicht etwa darüber, ob ein Denkmal gesetzt werden solle, diese Frage rief gar keine Debatte hervor, sondern ob es im Dome oder auf einem öffentlichen Platze gesetzt werden solle. Die Vertreter der letzteren Ansicht blieben in der Minderheit; es wurde ein Denkmal im Dome beschlossen, und das seitherige provisorische Comité in ein definitives mit dem Rechte der Cooptation verwandelt.

München, 12. August. Der „Deutsche Merkur“ veröffentlicht einen Aufruf zur Teilnahme an dem VI. Altkatholikencongress, der vom 28. bis 30. September in Mainz stattfinden wird. Unterzeichnet sind eine Reihe von Namen, darunter der bekannte Dr. Petri aus Wiesbaden und der Advocatanwalt Dr. Struve. Bei der inneren Zersplittertheit des Altkatholicismus, die bereits in zahllosen Streitigkeiten und Zerwürfnissen sich zum Ausdruck bringt, wird der Congress in Mainz jedenfalls interessant werden.

Oesterreich.

Wien, 12. Aug. Die Verhandlungen über Midhats Rückberufung verliefen resultatlos. Midhat reist morgen nach London ab.

Belgien.

Brüssel, 11. Aug. Die Anklagkammer des Brüsseler Appellhofes hat heute in der unter dem Collectionnamen Langrand-Dumonceau bekannten Untersuchungssache beschloffen, die Herren Rothomb, ehemaligen Justizminister, de Deder, ehemaligen Staatsminister, Graf Riedekerle, Deputirten, Prosper Crabbe, Comont, Banquier in Brüssel, und Duval de Beaulieu vor die nächsten Assisen zu verweisen.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Nach der Agence Havas' wird der Präsident der Republik seine Reisepläne wie folgt in's Werk setzen. Zuerst will er Caen und Cherbourg besuchen, dann wieder für einige Tage nach Paris zurückkehren, dann nach Bordeaux fahren und sich unterwegs in Tours, Poitiers und Angoulême aufhalten, so wie einige Abscheer nach der Dordogne und anderen auf dieser Route gelegenen Departements machen. Nach einer kurzen Rast in Paris soll dann als drittes Reiseziel Saint-Etienne aufgeführt werden. Die Abreise des Kaisers nach Cherbourg ist auf den 18. September anberaumt; es sind große Festlichkeiten vorbereitet, zu denen die ganze Océanflotte in Cherbourg eintreffen wird. Wieder wurden 40 Bürgermeister (darunter Swiney, Christophle und Loubet, die zu den 363 gehören) abgesetzt, 25 Cafés und sonstige Wirthshäuser geschlossen und eine Freimaurer-Loge, die von Aurillac, wurde zugemacht.

Paris, 12. Aug. Bis jetzt ist eine Liste von 450 Stimmwerbern festgestellt, denen die Regierung ihre Unterstützung angedeihen lassen wird.

Italien.

Rom, 10. August. Italien hat eine neue Dampfschiffahrts-Linie eröffnet, welche Jara mit Ancona verbindet. Das Unternehmen dient nicht so sehr mercantilen als vielmehr politischen Zwecken.

Rom, 12. Aug. Für die nächste Woche, wo die gegenwärtig von hier abwesenden Minister sämtlich wieder nach Rom zurückgekehrt sein werden, ist ein großer Ministerrath angesetzt, in welchem das Programm für die im Herbst beginnende parlamentarische Campagne aufgestellt werden soll. — Das Ministerium genehmigt diesmal die Kammer etwas früher als gewöhnlich einzuberufen, um noch vor Jahreschluss die Budgets votiren, die neuen Handelsverträge und womöglich auch die Eisenbahnfrage erledigen zu lassen, um dann die Session zu schließen und sofort nach Neujahr die neue Session zu eröffnen. Eine der ersten Vorlagen, welche in der nächsten Session zur Verathung kommen werden, ist das auf das suffrage universel basirte neue Wahlgesetz, doch wird diese Basis stark reducirt werden, so daß vom eigentlichen suffrage universel wenig oder gar nichts übrig bleiben wird.

Spanien.

Madrid, 10. Aug. Acht spanische Erzbischöfe und Bischöfe haben gegen das neue, dem Cortes unterlegte Unterrichtsgefeß feierlichen Protest eingelegt. Dieses Vorgehen ist im Vatican genehmigt worden, und man glaubt, daß die spanische Regierung demselben Rechnung tragen werde.

England.

London, 13. Aug. Die Pall Mall Gazette erklärt auf zuverlässige Quellen hin die Meldung der Times, daß Serbien mit Nothgeld eine Anleihe abgeschlossen, für vollständig unbegründet.

Amerika.

Washington, 12. Aug. General Gibbon hatte an der Spitze von 182 Mann Bundesstruppen und Bürgern am 9. d. einen hartnäckigen Kampf mit Indianern bei Helena Montana, wobei zwei Offiziere getödtet wurden. General Gibbon selbst vier Offiziere wurde verwundet. Von den Soldaten und Bürgern sind 80 bis 100 Mann verwundet oder todt. Die Indianer wurden schließlich gezwungen sich zurückzuziehen und wird deren Verlust auf 100 Mann geschätzt. — Einer Depesche aus Panama vom 8. d. zufolge scheiterte der Dampfer „Gen“ von der Pacific Steam Navigation Company am 15. Juli 70 Meilen nördlich von Valparaiso. Es waren angeblich 160 Personen an Bord, 43 davon erreichten bis zum 18. Juli das Festland, 20 retteten sich auf nahe Felsen. Das britische Kriegsschiff „Amethyst“ ging um Hilfe zu leisten dahin ab, konnte sich aber wegen des stürmischen Wetters den Felsen nicht nähern. Aus Mangel an Lebensmitteln kamen mehrere auf den Felsen um, die Ueberlebenden stürzten sich, um ihrem Leiden ein Ende zu machen, ins Meer; von diesen wurden nur 3 Personen gerettet. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 100 angegeben.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

In einem aus Bjela, 9. Aug., datirten Telegramm schildert der Correspondent der „Daily News“ im russischen Hauptquartiere die Lage der Russen folgendermaßen: Vergebens haben militärische Kritiker von Erfahrung versucht, die Bedeutung der Schlacht

bei Plewna herabzusetzen und sie haben sogar behauptet, daß die Russen ihren Marsch jenseit des Balkan ungeführt hätten fortsetzen können. Das sind Don-Quixoterien, denn es gibt auch in der Kriegsführung Regeln, deren Mißachtung unter zehn Fällen neun Mal zum Unglück führt. Man hat davon gesprochen, daß die Russen zwei Tage nach der Schlacht sich wieder soweit organisiert gehabt hätten, um aufs Neue anzugreifen. Richtig ist vielmehr, daß dieselben dafür dankbar waren, daß die Türken sie nicht in ihren Defensivstellungen angriffen. Die Niederlage bei Plewna hat den ganzen Plan des Feldzuges geändert. Die Russen haben thatsächlich die Erwartung aufgegeben, den Krieg mit Erfolg jenseit des Balkan zu führen, ihnen wird es genügen, wenn sie zu den drei noch für den Feldzug tauglichen Monaten die türkischen Armeen nördlich vom Balkan vernichten können. Die Pässe werden sie allerdings halten, denn es wäre thöricht, die Schlüssel zur Schackammer fortzuwerfen. Es ist Befehl gegeben worden, von allen Positionen jenseit des Balkan die Truppen zurückzuziehen, nicht in Folge eines directen Druckes seitens der türkischen Truppen, sondern weil darin eine Gefahr liegt, weit vorgeschobene Posten ohne besonderes Ziel und ohne Unterstützung zu haben. In Estifagbra, welches die Russen geräumt haben, hat eine Schlacht oder Niederlage stattgefunden. Nachdem die Russen die Stadt verlassen hatten, marschirten die Türken ein, und es begann eine böse Zeit für die Bulgaren. Dieselben des Balkan sind 100,000 Mann nöthig. Bereits sind 7 Divisionen auf dem Marsch, doch befinden sich einige von ihnen noch in Russland, während die anderen durch Rumänien marschiren. In einem oder zwei Tagen soll die erste Brigade über die Donau setzen, und man hofft, daß denen täglich eine Brigade folgen wird. Plewna muß fallen und Osman Pascha entscheidend geschlagen werden, allein für den Augenblick kann er nur beobachtet und vor weiterem Vordringen gehindert werden. Der Großfürst Nikolaus befindet sich in Bulgarien, im Rücken der verschangenen Stellungen von Krabener und Schachowskoj gegenüber Plewna. Dragomirov's Division steht zwischen Tirnova und Josifsch, um ein Vordringen der Türken nach dem erstgenannten wichtigen Orte zu hindern. Zur Defensiv sind diese Kräfte wahrscheinlich genügend, allein zum Angriff sind sie vollkommen unfähig, da man die Zahl der Türken auf der Linie Josifsch-Plewna auf 60—70,000 Mann schätzt. In der linken Flanke zwingen die Umstände gleichfalls zu strikter Defensiv. Dort stehen, um die Linie von der Donau bis zum Balkan zu halten, die beiden Armeekorps unter dem Kronfürst und die erste Division des 11. Korps, welche Nachschowskoj zurückließ, als er auf Plewna marschirte — im Ganzen ungefähr 60,000 Mann. Die Türken haben vermuthlich dieselbe Stärke, genießen jedoch den Vortheil, den Ort des Angriffs wählen zu können, wenn sie dies überhaupt thun wollen. Die Russen können nicht die ganze lange Linie schützen oder gar die Offensive ergreifen. Die zur Belagerung von Ruschuk bestimmten Truppen werden anderswo gebraucht, und selbst wenn die Soldaten vorhanden wären, so sind doch die Belagerungsgeschütze nicht zur Stelle. Der Kom-Fluß bildet noch thatsächlich die Linie der Russisch-Armee, allein das Hauptquartier des 12. Korps ist jenseit derselben von Trefest nach Kabisito verlegt worden, während das Hauptquartier des Kronfürstlers mit dem 13. Korps von Oberenit nach Kagaljewa avancirt ist, so daß dasselbe gegenüber Nasgrad steht und die 1. Division zwischen Osman-Pascha und Tirnova in Kojarevsk hält. Zimmermann steht, wo er früher war — am Trajanovsk. Er schätzt die Dobrudschka gegen einen Feind, der nicht da ist, doch kann er mit seinen 30,000 Mann nicht vorrücken, weil er dann durch die Türken in Bara und Schumla bedroht wird. Die russische Armee fängt an, durch Krankheiten zu leiden, bei einigen Korps in Folge von unregelmäßiger Verpflegung, bei anderen wegen starker Märsche, bei allen durch die Hitze. Die Hauptursache aber ist die Vernachlässigung aller sanitären Vorkehrungen. Todte Pferde oder Ochsen und die Eingeweide der geschlachteten Thiere werden nie eingescharrt, das Latrinensystem ist unbekannt. Die Luft ist verpestet und die erschöpften Leute leiden dadurch viel eher als kräftige. Merkwürdigerweise haben sich die Krankheiten verhältnismäßig am stärksten unter dem Gefolge des Kaisers gezeigt. General Ignatjew war drei Tage lang schwer krank an einer Art gastrischem Fieber und hütet noch das Zimmer. Von fünf General-Adjutanten des Kaisers sind vier krank und nur einer zum Dienst tauglich. Fast Jeder ist unwohl und verdrießlich. Der Grund liegt auf der Hand. Als ich nach Bjela kam, war der Gestank arg; und selbst Tabak und Branntwein sind nicht im Stande, Uebelkeiten zu verbannen.

Von den durch Ulas einberufenen 185,476 Mann Landwehr gehen 135,476 Mann zur Donauarmee und 50,000 Mann nach dem Kaukasus. Letztere werden zur Niederhaltung des Aufstandes in der Tschetschna, dem Terkegebiet, Daghestan und Salavien verwendet, wodurch die dort dislocirten 4 Infanterie-Divisionen frei werden und nach Entressen der Ersahmannschaften zur activen Kaukasusarmee stoßen können. Seit 6 Tagen werden für die Bedürfnisse der Donauarmee die polnisch-lithauischen und die Ostpreussischen mobilisirt. Polen und Deutsche sollen zuerst verwendet werden. In Rußisch-Polen wurde den Eltern aufgetragen, bei Geldstrafe und eventueller Verhaftung ihre Söhne an der Flucht vor der Rekrutierung zu hindern. — Die für die russischen Operationen in Bulgarien bestimmten Verstärkungen betragen im Ganzen 270,000 Mann.

Der Großfürst Nikolaus hat, nachdem er eine Inspektion aller von russischen Truppen besetzten Punkte beendet hat, eine große Concentrirung aller Streitkräfte angeordnet, welche im gegenwärtigen Augenblicke bereits vollendet sein dürfte. Das neunte und vierte Corps und eine Division des elften Corps, welche vom linken Flügel gekommen ist, eine Division aus Tirnova und die vierte rumänische Division, zusammen 100,000 Mann, sind auf der Linie Plewna-Bjela vereinigt. Andere Verstärkungen wurden aus Jimnica erwartet. Demnach muß eine große Schlacht stattfinden. Die türkische Aufstellung geht von rechts nach links über folgende Punkte: Setova auf der Straße nach Kovacz, Bogod, Tuzschica, Radjefino, Grivica, Ubrica, Kallifova und Brisslan. Die türkischen Vortruppen stehen auf der Straße nach Nikopolis, 20 Kilometer vorwärts Plewna. Der äußerste rechte türkische Flügel hält noch immer Kovacz besetzt. Von der 10,000 Mann starken rumänischen vierten Division, welche die Donau überschritten hat, stehen 4000 Mann in Nikopolis, 6000 Mann dagegen sind zur Verstärkung des Corps Krabener bei Plewna abgegangen. Zum Commandanten des neunten Corps (Corps Krabener) ist übrigens an Stelle Krab-

daß mir kein Unglück zustoßen ist, aber heute . . . Ich danke Dir, Albert, ich will für Dich beten!“

Der herliche Dank der guten Alten wurde dem Burschen läßtig, und um demselben zu entgehen, eilte er an dem Fluße hinunter, sprang wieder in das Wasser und kam bald darauf mit einem Tischtuche wieder zum Vorschein, welches den Augenblick benutzt hatte, wo die alte Barbara ihren Anfall bekam, um sich munter auf die Reise zum Ocean zu begeben.

„Seht mal nach, Barbara“, sagte Albert und warf das Tuch in den leeren Waschkorb, „ob Euch noch mehr fortgeschwommen ist; ich bin jetzt doch einmal naß und kann es leicht wieder fischen. Und dann versucht mal, ob Ihr wieder kräftig genug seid, um mit uns zum Dorfe zurückzugehen.“

„Nein, nein“, sagte die alte Frau abwehrend, „Ihr sollt nicht mitgehen! Ich kann ganz gut allein nach Hause gehen.“ „Um vielleicht in Euren schweren nassen Kleidern unterwegs zusammenzufinken! Nein, wir bringen Euch nach Hause. Mir schadet das frische Bad nicht, aber Ihr seid eine alte Frau und könnt leicht krank davon werden.“

Die alte Wäscherin mußte die beiden Jünglinge gewähren lassen, und bald darauf schritt sie mitten zwischen denselben langsam dem Dorfe zu. Neugierig sahen die Dörfler über die Unterthür oder lugten hinter der Fenstergardine her, um dann flüsternd die Köpfe zusammenzusteden. Aber es war auch wirklich ein großes Ereignis, das sich da vor ihren Augen zutrug: Braun's Albert trug den Waschkorb der alten Barbara, und diese selbst stützte sich auf dessen Arm und auf den Arm eines andern „Studenten“, und obenbrein hatten Albert und Barbara keinen trockenen Faden mehr am Leibe! Jeder wollte das Seinige davon wissen. Kaum atten die beiden Burschen die Hütte der alten Wäscherin verlassen, als auch schon die ganze weibliche Bevölkerung des Dorfes auf den Beinen war und sich hier oder da zu schaffen machte, wo sie den eigentlichen Kern der großen Neugier zu erfahren hoffte.

Während Albert in seinen nassen Kleidern zum langen Christen „schob“, sich dort auf den „Ull“ zwei Glas Bier, hinter die Binde goß“ und endlich eine Flasche Wein bezahlte, welche er sofort der alten Barbara schickte, ging sein Freund Richard sinnend und tief in Gedanken allein zur Stadt zurück. Die Schüler, denen er heute Privatstunden zu geben hatte, profitirten diesmal nicht viel bei ihm; sie konnten Fehler machen, wie sie wollten, er merkte es kaum, weil ihm immer der Gedanke durch die Seele zog: „Albert ist doch so ganz anders wie Du! Wenn ich allein gewesen wäre, ich hätte mir nicht zu helfen gewußt.“

Wenn später Albert Braun aus Uebermuth allerlei tolle Studentenstreiche ausführte und die verständigen Bauern bedächtig die Köpfe schüttelten und meinten: „Aus dem Jungen wird sein Leben nichts; wenn er es jetzt schon so macht, wie wird das später gehen?“ dann nahm ihm die alte Barbara stets warm und eifrig in Schutz. Härrische Streiche mußten die Studenten alle machen, sagte sie, sonst taugten sie nicht, und Albert würde schon zurecht kommen, denn er habe ein gutes Herz, und wenn er auch wilde, tolle Streiche ausführte, so könne ihm doch kein Mensch einen bösen Streich nachsagen. Und wenn Albert des Sonntags auf dem Kirchwege an den Dorfweibern und der alten Barbara vorüberging, konnte er jedesmal hören, wie diese gewiß schon zum hundertsten Male erzählte, daß er ein guter Junge sei und ihr das Leben gerettet habe.

Fortf. folgt.

behauptet, daß die Türken hätten fortziehen müssen; es gibt auch in der Türkei zehn Fällen neun gesprochen, daß die Türken so weit organisiert sind, daß sie nicht nur die türkischen Anführer, sondern auch die Russen bei Plewna gefangen haben und mit Erfolg jenseits des Danubius, wenn sie zu den Türken überlaufen, die türkischen Anführer töten werden. Die Schläffel zur Befreiung der Gefangenen werden gegeben worden, von Plewna zurückzugeben, um die türkischen Truppen weiter vorgeschoben zu lassen, ohne eine Entschädigung zu haben. Der russische General hat eine Schlacht zwischen den Russen und der Stadt Plewna angekündigt, und es begann eine Kämpfe zwischen den Russen und den Osmanen im Jahr 1908, doch wurde während der Kämpfe am 2. oder 3. Tag und man hofft, daß die Osmanen muß fallen und die Russen allein für den weiteren Vordringen befinden sich in Bulgarien. Die russischen Dragoner und Kavallerie sind ein Vordringen der Osmanen zu hindern. Zur Zeit, allein zum Ansehen der Zahl der Türken in Plewna, 100,000 Mann schätzte. Die russischen Truppen gleichfalls zu stritten gegen die Osmanen auf dem Donau bis zum Ende des Jahres, aber der Thronfolger Nikolai II. Machowstoj zurückgekehrt, nachdem er seinen Gangen ungefähr 100 Meilen südlich dieselbe Stärke, die russischen Truppen Angreifen wählen zu können. Die Russen können die Offensive erfolgreich durchführen, wenn die bestimmten Gruppen der Soldaten vorzugeschieben nicht zur Verteidigung der Linie der Russen. Das 2. Korps ist jenseits des Danubius, während das 13. Korps vor Plewna befindet sich gegenüber der Osmanen-Bazars und es steht, wo er früher Plewna besetzt gehalten einen kleinen Ort, 30,000 Mann unter in Warna und es fängt an, durch die Folgen von unregelmäßigen Plünderungen, bei der ist die Vernichtung der Tiere werde nicht. Die Luft ist sehr durch viel eher als Kranke, weil der Kaiser's Geisteskrankheit. Der krank an einer Art von Genesung. Von fünf Geisteskranken und nur einer zum Tode verurteilt. Der Kaiser kam, war der beiden sind nicht im

476 Mann Landwehr
40,000 Mann nach
Aufhebung des Aufstandes
in Albanien und Salontinen
Infanterie = Divisionen
Mannschaften zur aktiven
Feldarmee werden für
die Schlachten auf den
Balkan und Deutsche sollen
einnehmen wurde den Eltern
der Verhaftung ihre
Kinder hindern. — Die
bestimmten Verluste
sind:

Immer eine Inspektion
benötigt hat, eine
Kommission angeordnet,
vollendet sein dürfte.
Inspektion des ersten Korps,
eine Division aus Tirana
zusammen 100,000
reinigt. Andere Kommandos
auf eine Ausstellung geht von
Tirana auf der Straße
von, Grivica, Urdica,
Vorderposten stehen an
Plewna. — Der
immer Vorzug befehlt.
In diesen vier Divisionen,
40,000 Mann in Nikopolis
Erklärung des Corps
Commandanten des
als an Stelle Arde-

zies, der sich in der Schlacht bei Plewna nicht bewährt hat, nach der *N. Fr. Pr.*, General Satow vom vierten Corps ernannt worden.

— Der *N. Fr. Pr.* wird aus Orlowa vom 13. dts. berichtet: Nach einer Meldung aus Terfenit soll das Hauptquartier des Großfürsten heute von Tschauß-Mahala und Bulgarien nach Gornit-Studen, fünfzehn Kilometer nördwärts auf der Straße nach Bjela und Kufstsch, verlegt werden. Die russischen Operationen werden durch wolkenbruchartigen Regen erschwert. Demselben Blatte meldet man aus Gschirjuma vom 11. Aug.: Gestern wurde von hier eine scharfe Retrospektivüberklärung gegen den Stara-Donjusch unternommen. Die Retrospektivüberklärung wurde dem Emir Pascha rückwärts bis an den Kom vor und konstatierte, daß das jenseitige Ufer von den Russen stark besetzt sei. Bei Poptoi und Kasafel sind größere Russenlagern; zwischen dem Kom und der Straße Kasgrad-Djuma-Dsmanbazar sind sämtliche, meist türkische Ortschaften gänzlich von den Bewohnern geräumt. Die Frucht ist dem Verderben nahe und steht ungemüht.

— Das *Fremdenbl.* sagt, daß Symptome darauf hinweisen, daß Serbien auf eigene Faust zum Schwert greifen wolle; auch scheine der Augenblick, wo Griechenland in die Aktion treten würde, näher gerückt.

— Die Waffenruhe, welche seit einiger Zeit bei Bajazid auf dem äußersten rechten Flügel der Türken geherrscht, wurde durch einen Angriff Zsmail Pascha's auf die Dschingiliz-Passe, welche bei Ruffum über den Bergfod des Ararat führen, unterbrochen. Es gelang demselben, den Paß zu forciren und zwei Stunden auf russisch-armenisches Gebiet vorzudringen, wie ein Bericht Zsmail's vom 8. d. M. und im Wesentlichen damit übereinstimmend ein offizielles russisches Telegramm aus Alexandropol vom 9. d. M. angibt. Das letztere lautet wie folgt: „Das der Colonne des Generals Tergutassoff gegenüberstehende türkische Corps concentrirte sich und ergriff am 5. d. M. die Offensive auf der ganzen Linie vom Dschingiliz-Paß bis zum Katamansare-Übergang. Schwachen Pascha's und Kurden, von 6 Bataillonen unterstützt, die aus den Dörfern Jora und Kundscha kamen, verdrängten die russischen Piquets, welche sich den ganzen Tag vertheidigten. Die Türken besetzten Mtschafad (nördlich oder jenseits des Passes) und versuchten das Dorf Kalsafale bei Jgdyr zu nehmen, wurden aber durch Dragoner zurückgewiesen. Der russische Verlust beträgt 4 Officiere tot und 2 Officiere und 13 Soldaten verwundet. Die Türken hinterließen 20 Leichen. Das türkische Corps concentrirte sich gegen Mtschafad. Die Truppen Tergutassoff's, welchen eine Colonne von den Hauptkräften zugeordnet wurde, concentrirten sich gegen Jgdyr (etwa 6 Stunden von der Grenze).“

— „Reuter's Bureau“ meldet aus Erzerum vom 12. August: Die Russen rücken bis Nulisa vor. Tergutassoff drang bis Balafate vor. Zsmail Pascha zog sich vom russischen Gebiet gegen die Grenze zurück.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf. 12. Aug. Wir erwähnten bereits, daß der Vorstehende der diesjährigen General-Verammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängniß-Gesellschaft, Herr Confistorialrath Natorp, in seinem Berichte über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre namentlich auch die schreckenerregende Zunahme der Verbrechen und Vergehen berührt habe. Einem Referate der *Elberf. Ztg.* entnehmen wir darüber folgendes Nähere. Der Bericht (des Hrn. Natorp) hebt hervor, daß in letzter Zeit nicht nur die Zahl der Verbrecher, sondern auch die Schaulustigkeit der Verbrechen zugenommen und noch in stetiger Zunahme begriffen sei. Die Ursachen dieser Erscheinung dürften keineswegs nur in äußeren Verhältnissen, als den Folgen des Milliardenwunders, in der Verheerung u. f. w. zu suchen sein, sondern in der pestartigen sittlichen Verwilderung der Zeit und in der Zerrüttung und Untergrabung der höchsten Autoritäten. Im letzten Jahre verurtheilten in preussischen Zuchthäusern von 10,000 Einwohnern neun ihre Strafen, also ca. einer pro Mille der Bevölkerung, in Rheinland 3,7, Westfalen 5,8, Schlesien 12,6, Posen 17 u. f. w. Die fortschreitende Zügellosigkeit habe in Berlin die Vermehrung der Staatsanwaltschaft von 10 auf 16 nöthig gemacht und in Weiden, Bochum, Essen, Dortmund u. c. habe man Staatsanwaltschaftsgeländen heranziehen müssen. Bandenmäßige Verübung von Diebstählen in der Umgebung von Berlin habe eine äußerst bedenkliche Höhe erreicht. Die Vettelerei habe eine Ausdehnung erlangt wie nie zuvor und werde professionsmäßig betrieben. Ein Beispiel von so schnellem Niedergange des sittlichen Lebens, wie es Deutschland im letzten Jahre biete, finde sich nur selten in der Geschichte. Noch beschämender wie die entsetzliche Verwilderung in den unteren Kreisen seien jene Erscheinungen, die auf eine Corruption in den besseren Ständen schließen lassen, die schreckliche Zunahme der Lebensmittel-Verfälschungen, betrügerische Unternehmungen u. f. w. Die Selbstmordmanie habe in höchst besorgniserregender Weise zugenommen; in Preußen seien derselben im verfloffenen Jahre von 100,000 Einwohnern 2,119, in Baiern 2,119, zum Opfer gefallen. In Duisburg habe man in einer Woche vier Fälle constatirt. Die Jugend werde in immer weiteren Kreisen in den Strudel des Verberns hineingezogen, wie die außerordentliche Zunahme der Zahl der jugendlichen Gefangenen unter 20 Jahren beweise. Auch die Fälle von Geistesstörungen bei dem jugendlichen Geschlechte treten immer häufiger auf. Es sei charakteristisch, daß liberale Blätter, wie das *Leipz. Tagebl.*, die Wiedereinführung der Prügelstrafe als eine brennende Zeitfrage bezeichnen.“

Düsseldorf. 13. Aug. Für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf ist der Eröffnungs-Termin der Jagd auf Geflügel auf Freitag den 24. Aug. cr. und der Eröffnungs-Termin der Jagd auf Hasen auf Montag den 10. Sept. cr. durch Regierungs-Verfügung vom 8. d. Mts. festgestellt.

Düsseldorf. 13. Aug. Das heute Morgen gegen den Redacteur der *Glabb. Ztg.* Herrn G. Jmmelen, verkündete Urtheil — derselbe war betamlich der Veleitigung des Advocaten Eug. Kirch u. M. Gladbach angeklagt — lautet auf 1 Monat Gefängniß.

Mülheim a. d. R. 10. Aug. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden eines hiesigen Kaufmannes, des Besizers einer Tabakfabrik, der im Febr. d. Z. seine Frau, die ihm fünf Kinder hinterlassen, durch den Tod verloren und sich dann nur wenig Familien mit einer jungen vermögenden Dame aus angelebener Familie wieder verheirathet hatte. Wie der *Mh. u. A.* mitgetheilt wird, sind viele in der nächsten Zeit schon fällige Wechsel

dieses Geschäfts von hohen Beträgen in Circulation — und darunter leider auch viele Gefälligkeitswechsel; der Concurß soll bereits angemeldet sein.

Wesel, 11. August. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ist, laut *Mh. und Bztg.*, auf der Eisenbahnstrecke Haltern-Wesel ein Durchfaß von ca. 10 Fuß Breite eingefürzt, in Folge dessen der Verkehr augenblicklich eine Störung erleidet. Glatteisweise passirte jene Strecke um die angegebene Zeit kein Zug, wodurch sonst ein großes Unglück hätte entstehen können.

Saderich, 13. August. Man schreibt der *Mh. B. Bztg.*: In der jüngsten Gemeinderathssitzung wurde ein beantragter Posten zur Regularisirung der Schulkinder am Sedanfest einstimmig abgelehnt. Die Erinnerung an den vorjährigen Scandal war noch zu lebhaft, als daß irgend ein Mitglied des Gemeinderathes sich für eine Wirthschaftsfeier der Schulkinder hätte begeistern können.

Röln, 13. August. Die „*Rölnische Zeitung*“ erzählt: „Vor einiger Zeit wirkten zwei junge katholische Lehrer in einem unserer Vororte bei einer öffentlichen Biusfeier in solcher Weise mit, daß die tgl. Regierung, als sie davon Kenntniß erhielt, sich veranlaßt sah, die Verletzung der Weiden anzuordnen. Sie werden mit dem 1. October nach den ihnen angewiesenen neuen Stellen abgehen.“ Was die beiden Lehrer eigentlich verbrochen haben, wird aus vorstehender Notiz nicht klar, und doch könnte es den Lehrern im Regierungsbezirk Röln, und vielleicht auch anderswo, nur erwünscht sein, zu wissen, was sie nicht thun dürfen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, zur Strafe verurtheilt zu werden.“

Röln, 14. Aug. In der Corrections-Anstalt zu Bräunweiler, wo in den letzten Jahren durchschnittlich ca. 700 Detenirte waren, befinden sich zur Zeit, laut der „*Röln. Bztg.*“, mehr als tausend.

Euskirchen, 11. August. Von Seiten der Polizeibehörde ist, laut der „*Deutschen Bztg.*“, unterlagt worden, bei Gelegenheit des bevorstehenden 25-jähr. Priester-Jubiläums des hiesigen Hrn. Pfarrers Lengen einen Fadelzug abzuhalten, Inschriften anzubringen u. d. Das Fest-Comité will gegen diese Beschränkung bei der Regierung und angesichts der Kürze der Zeit gleichzeitig auch beim Ministerium vorstellig werden. Gestattet wurde seitens der Behörde das Beflaggen und Bekränzen der Häuser. Doch wird man von dieser Erlaubniß, wenn die obige Beschränkung nicht aufgehoben wird, keinen Gebrauch machen, da das Jubelfest mit dem Sedanfest zusammenfällt, und das Flaggen und Kränzen als hierauf bezüglich gebietet werden könnte.

Prüm, 13. August. Der „*Triester Landesztg.*“ wird aus dem Kreise Prüm geschrieben: „Am 7. Aug. sollte in Hosingen, einem Flecken im Luxemburgischen, etwa eine Meile von der preussischen Grenze entfernt, das Sacrament der heil. Firmung durch den hochw. Bischof von Luxemburg gependet werden. Das war kaum bekannt geworden, als auch die ganze hiesige Gegend sich zur Wanderung dahin ansetzte. Und so zogen denn allein aus Prüm 130 Kinder am Montag aus, auf fünf langen Leierwagen, die man mit Bänken versehen hatte, bis Dasburg, wo übernachtet wurde. Am andern Morgen überdriß man schon in aller Frühe die Brücke über die Dür, das Grenzfläßen zwischen dem preussischen und dem luxemburgischen Gebiete, um den Abzug von Dasburg bis Hosingen zu Fuß und unter Gebet und Gesang, was auf preussischer Seite nicht anging, zurückzulegen. Und so zogen sie denn alle die Hunderte in langen Reihen dahin, den hohen Berg hinauf, auf dem Hosingen liegt, die Pfarre, die mitgenommen waren, in der Mitte (es waren die von Prüm, Lünabach, Daleiden und Dasburg) und in das zum Empfang seines Bischofes festlich geschmückte Hosingen ein. Da übrigens auch der Landrath von Prüm schon Morgens halb sechs Uhr in Dasburg eintraf und sich die Menge mit anjah, so wird es ohne Zweifel aus der königlichen Regierung an einer Beschreibung nicht fehlen.“

Aus der Nähe von Marpingen, 10. Aug. Am 28. v. M. waren ca. 17—18 Zeugen vor das königliche Untersuchungsamt nach St. Wendel geladen, worunter selbst solche, die niemals in Marpingen waren und nur von Hörensagen allenfalls Zeugniß ablegen konnten. Wie aus den Aussagen einzelner Zeugen und den an sie gestellten Fragen zu schließen ist, handelt es sich um die Urheber des durch die Erscheinungen in Marpingen angeblich verübten Betruges resp. Schwindels. Wie man sagt, soll in erster Linie gegen den Herrn Baron v. Vouffenthal zu Dagstuhl, in zweiter Linie gegen die Herren Pfarrer Neureuter zu Marpingen, Schneider zu Alweiler, Schwab zu Urmweiler, Geiz zu Heusweiler als die event. Urheber des „Schwindels“ vorgegangen werden. Auch die Baronin von Vouffenthal wurde neulich vor dem Untersuchungsrichter in Saarbrücken vernommen; es handelt sich bei diesem Verhör hauptsächlich darum, ob und welchen Beitrag sie zu der im Hätelwalde zu erbauenden Kapelle gegeben habe und ob sie dem Herrn Pastor von Marpingen nicht ein Geschenk gemacht habe; erstere Frage wurde verneint, letztere dahin beantwortet, daß sie dem Herrn Pastor für die freundliche Aufnahme ein kleines Geschenk, nicht aber in Geld, übergeben habe. Was den Zug nach Marpingen betrifft, so nimmt derselbe immer größere Dimensionen an und betrug die Anzahl der Ab- und Zugehenden an manchen Tagen an 8—10,000, ohne die Wagen, deren man oft an einem Tage 50—60 zählt. Aus allen Ländern und aus allen Ständen treffen Pilger dort ein: Bis jetzt wurde denselben in Marpingen kein Hinderniß in den Weg gelegt, da die Wallfahrt nach dem Marienborn schon lange Zeit bestand. Die Erscheinungen, welche den drei bekannten Kindern werden, dauern in derselben Weise fort wie früher; außerdem geben noch mehrere andere Kinder wie Ermachene selbst aus fernen Gegenden vor, die Erscheinung gesehen zu haben. Ich kann nicht umhin, Ihre Leser zu bitten, Manches, was in Marpingen gesehen und gehört worden sein soll, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Am verflochtenen Sonntag sollen drei taubstumme Kinder Gehör und Sprache wiedererlangt haben, ebenso am Sonntag vorher ein taubstummes Mädchen, angeblich aus Frankfurt. Wie ich ferner vernehme, soll man entschlossen sein, den Hätelwald, sowie die betannte Quelle freizugeben, da man auf gewisser Seite rath- und thallos ist und die Zustände in Marpingen auf die Dauer kaum aufrecht zu erhalten sein dürften. (D. Wädztg.)

Dortmund, 11. Aug. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr ergoß sich, nach *G. B.*, unter Donner und Blitz über unsere Stadt ein mollenbräunlicher Regen, so daß die Dächterinnen der Kanäle und die Straßenrinnen das Wasser nicht zu fassen vermochten und viele Straßen mit braute Bäche und öffentliche Plätze wie kleine Seen erschienen. In dem nördlichen tiefer gelegenen

Stadttheile wurden auch einzelne Gärten und Felder überfluthet und die Bahnhöfe der Köln-Mindener und Bergisch-Märkischen Bahn überfluthet. Auch in die Keller vieler Häuser ergoß sich die Fluth.

Vermischtes.

— Der Protestant Weghe, Oberkammerer des Königs von Hannover, hat das katholische Glaubensbekenntniß in die Hände des Herrn Bischofs von Bismarck abgelegt und von letzterem gleiches das h. Sacrament der Firmung empfangen.

Homburg v. d. Höhe, 12. Aug. Bei dem gestern hier stattgehabten großen Wettrennen, an dem ausschließlich Officiere theilnahmen, ereigneten sich, wie das „Zett. Journ.“ meldet, leider eine Reihe schwerer Unfälle. Es stürzten zwei der Reiter und erlitten Verletzungen an Brust und Zähnen. Nicht weniger als drei von den Sportsmen gerittenen Pferde mykthen noch an demselben Abend wegen Beinbruchs erschossen werden.

Frankfurt, 11. Aug. Am 26. v. Mts. ist aus dem Postwagen auf der Eisenbahn zwischen Bingen und hier ein an Zwanenmann in Hanau adressirtes, in Düsseldorf ausgegebenes Postpaket verschwunden, das an Werthpapieren und in Baar gegen 4000 Mark und außerdem werthvolle Pretiosen enthielt. Ein Wechsel über 300 Mark, Nr. 6017, fällig am 6. October, ausgegestellt von Moriz Schwengardt in Köln, gezogen auf August Zasper in Emben, lag bei.

Frankfurt, 8. Aug. In Steinheim stürzte ein Knabe in einen Kessel voll siedender Lauge und starb einige Stunden darauf. Er war rückwärts einem Hunde ausgewichen, der an seinem Besperbrode Theil nehmen wollte, und hatte dadurch dieses schreckliche Unglück.

Petersburg, 8. Aug. Die wohlhabende Stadt Samara ist ein Raub der Flammen geworden. 16 Stadtviertel im besten Theile der Stadt und viele steinerne Häuser sind zerstört. Mehr als 10,000 Faden am Ufer der Wolga aufgestellten Holz brannten ab, ebenso zwei Kirchen und bei zwei anderen die Glodenthürme. Zerstört sind die Gebäude, in welchen sich befinden: die Abtheilung der Staatsbank, die Kontrolpalate, das statistische Comité, die Polizeiverwaltung, die Kasse und die Gebäude des Winters- und Sommeraufenthaltes des Gouverneurs, das Nikolajew'sche Kinderasyl, das Hospital der „Gesellschaft zur Pflege vermundeter und kranker Krieger“ für 75 Betten und das Lehrerseminar. Alle Werthschäden der Abtheilung der Staatsbank sind gerettet und werden in der Gouvernementsrentei, wo sich auch das Geld der gegenwärtigen Kreditgesellschaft befindet, aufbewahrt. Ein Theil des Staatseigentums ist gerettet, jedoch stark beschädigt. Die ausgebrannte Fläche beträgt 135,000 Quadrat-Faden — mehr als 56 Dessjatinen. Der Verlust ist ungeheuer. — Auch in Nibinsk hat gestern eine große Feuersbrunst stattgefunden. Es verbrannten dort sechs Lagerhäuser des Michailow mit 10,000 Pud Wehl, 700 Pud Leinwand und Erbsen. Dem weiteren Ausbreiten des Feuers wurde Einhalt gesahen.

Panama. Nachrichten vom 27. Juni melden vulkanische Ausbrüche im Staate Ecuador. Große Mengen vulkanischer Asche fielen während ganzer Tage in Schauern längs der Küste. Die Zeitung „Commercio“ von Guayaquil, den 29. Juni melde: Ein vulkanischer Ausbruch hat am 26. von 1/10 bis 11 Uhr Vormittags im Innern stattgefunden, man weiß noch nicht, welcher von den Vulkanen in Thätigkeit ist, vermuthet aber, daß es der Cotopaxi sei, welcher während der letzten 100 Jahre alle 10 Jahre einen Ausbruch hatte. An dem genannten Tage wurde von Babababo bis Tumbes Detonationen vernommen, welche wie Kanonendonner klangen. Schon früh gegen 6 Uhr des 26. Juni begann ein dichter Aschenregen zu fallen, welcher während drei Tagen fortbauerte. Der Dampfer 3 lay erfuhr dieses Natur-Ereignis auf seinem Wege von Panama nach Guayaquil zuerst bei Manta; der Aschenregen währte bis zur Ankunft des Schiffes in Guayaquil fort. Man weiß von früheren Fällen her, daß bei vulkanischen Eruptionen die ausgeworfene Asche bis auf 200 Leguas weit von dem Winde fortgeführt wird. Ein Extrablatt der genannten Zeitung vom 1. Juli theilt noch zwei Actenstücke aus Quito und Ambato mit. Das erste ist ein Erlass des Ministeriums des Innern der Republik Ecuador an alle Behörden zwischen Quito und Guayaquil, datirt Quito, 26. Juni. Es heißt darin: Ein unerwartetes Ereigniß hat uns mit tiefer Sorge erfüllt. Eine vulkanische Eruption, vermuthlich aus dem Cotopaxi, hat über die fruchtbaren und schönen Thäler von Chilo und Tumbaco Zerstörung verbreitet. Zur selben Zeit fiel hier ein dichter Aschenregen. Das zweite Actenstück ist eine Bekanntmachung des Gouverneurs der Provinz Tunguragua und datirt aus Ambato, den 28. Juni. Es heißt darin: Um 10 Uhr Vormittags den 26. vernahm man in Latacunga ein furchtbares Getöse, welchem ein plötzliche gewaltige Answellung verschiedener am Cotopaxi entspringenden Flüsse (Guinchi, San Felipe und Yanapaco) folgte und die genannte Stadt bis zu der Capelle El Salto wegschüttete. Die Masse mitgeführten Schlammes und Wassers war so gewaltig, daß sie die Hacienda Valle und eine Latacunga gegenüberliegende Fabrik vollständig bedeckte. Die Fluthen führten eine Menge tooten Viehes und leider auch viele menschliche Leichen mit. Die Brücken von Latacunga, Banzalco, Culapacua, Patate und Agovan, zum Theil aus Holz, zum Theil massiv erbaut, wurden sämmtlich zerstört. Sämmtliche Haciendas, welche an beiden Seiten des bei Latacunga fließes des Stromes gelegen sind, litten furchtbar und die Zerstörung ist schrecklich und vollständig.

Amüliches.

Se. Maj. der Kaiser und König haben den bisherigen Advocaten C. Wolffhügel zu Straßburg i. E. zum Eisenbahn-Director und Mitgliede der General-Direction der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ernannt.

Se. Maj. der König haben dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Brand in Portmund den Character als Geh. Justizrath, ferner dem Ober-Amtsrichter a. D. Trautmann zu Buzen- hude im Stadte Gesammtreife den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem Bahnpost-Inspector der Rhein. Eisenbahn-Gesellschaft, S. Meyer zu Koblenz, den kgl. Kronen-Orden 4. Kl. sowie dem Zoll-Einnehmer II. Kl. a. D. Küttel zu Koblenz im Landreichte Lachen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Baumeister Quisberg, bisheriger Landes-Bauinspector, ist zum Garnison-Baumeister ernannt und demselben die Garnison- Baubeamten-Stelle in Trier übertragen worden.

